

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Die Lustige Fama Aus der NÄrrischen Welt, Bestehend In  
einem curieusen Extract aller in der Welt vorfallenden  
kurtzweiligen Begebenheiten, anmuthigen Historien, und  
andern zum Zeit-vertreib dienenden ...**

**L., J.**

**Hamburg, 1718**

Fünffte Ausfertigung. Vorstellend Den Raritäten-Kasten des Ehestandes  
auf eine andere Manier. Oder Das Hauß-Creutz der Weiber/ an ihren  
ungerathenen Männern/ Im Stande der geflickten Hosen.

**urn:nbn:de:gbv:45:1-8868**

Der Lustigen  
**F A M A**

Aus der  
**Sarrischen Welt/**  
Fünffte Ausfertigung.

Vorstellend

Den Karitäten-Kasten des Ehestandes  
auf eine andere Manier.

Oder

Das Haus-Creuz der Weiberger/  
an ihren ungerathenen Männern/  
Im Stande der geflickten Hosen.

Nach nicht alle Männer taugen/  
Die von aussen und vor Augen/  
Engel scheinen anzusehn  
Und wie Schaafte vor uns stehn;  
Die am meisten Carresliren/  
Und das Maul den Mädgen schmieren/

Sind die aller schlimmsten Gäste/  
Und betriegen auf das beste;  
Mädgen wenn du ihnen traust/  
Und auf ihre Worte baust/  
So wirst du zuletzt berücket / (cket/  
Und das Haus-Creuz/ das dich drüß  
Wird dir alle Tage neu.



HAMBURG, gedruckt und zubekommen bey Philipp Ludwig Stromer/  
in der Neustadt am Graben nechst dem Schulgang/ 1718.





**W**iß man heute zu Tage in der Nãrrischen Welt/ nicht nach dem Gesichte / sondern nach dem Gewichte freye / ist so wohl bey Manns. Persohnen/ als Frauen Zimmer Grande Mode. Ein Mann / wann er heyrathen will / lãsset zuvor wohl recognosciren/ wie es um der Braut ihren Beutel stehe / und ob sie auch einen guten train habe. Was aber hernachmahls solches vor Mariagen gebe / und wie der Mann dadurch der reichen Frauen ihr Narz werden müssel/ wird der curieuse Leser aus den vorigen Bogen ersehen haben.

Das Frauen Zimmer procediret zuweilen eben so / bey ihren Heyrahts. Wahlen. Entweder haben sie selbst schon grosse Mittel / und da wollen sie nicht / daß dieselbe in bloffe Hände kommen sollen / deswegen heyrathen sie wie der nach Geld / unter der super flugen Maxim ; es sey sehr weislich gehandelt/ daß eine reiche Braut sich einen reichen Brãutigam aussuche / damit das Geld beyammen bleiben möge/ und also Geld mit Geld verknüpfet werde; Oder das Frauenzimmer ist arm an Mitteln/ und da heisset es : Wil ich in meinem Ehstande gute Tage haben / so muß ich sehen / daß ich einen reichen Mann friege. Wann dann nun die Männer wissen / daß das intressirte Frauenzimmer auf solche Weise betrogen seyn wolle / so suchen sie sich disfalls nach dem Gódt der Nãrrischen Welt zu accommodiren/ und ich kan niemanden darinnen verdencken / dann ein jedweder suchet seine Waare aufs beste an den Mann zu bringen.

Doch dergleichen Mariagen sind mistlich / und kommen mir vor / wie jene Frau mit ihren Wólffen / welche sie zu kauffe herum truge / und als sie gefragt wurde / ob die jungen Wólffe auch was nützten / zur Antwort gab : Ist einer gut / so sind sie alle gut. Was ich hier mit sagen will / wird ein jeder reichlich errathen können / wann er anders seine fünff Sinnen / an den Wangen der Vernunfft spannen / und der Sache recht nachdencken will.

Allein / eine Sache sey auch so deutlich wie sie will / so giebet es doch zuweilen Leute / in deren Augen / auch die allergrósten Deutlichkeiten / Bóhmische Dórrffer sind. Einige haben es nicht erfahren / und sind also incapable / davon zu raisonniren ; andere wissen es wohl / wollens aber nicht wissen / eines theils / darum / damit ihr Hauß Creutz dadurch nicht grösser werden möge /  
andern



andern theils / damit die Leute nicht Gelegenheit nehmen sollen zu argwohnen /  
als ob sie auch in solchen verdriesslichen Karn stecken. Beyden aus dem Traum  
zu helfen / eröffnet sich dann abermahl

### Der Karitäten = Kasten des Ehestandes

Aber

Auf eine andere Manier.

Und zwar vorstellend :

Das Haus = Creutz der Weiber gen an ihren ungerathe-  
nen Männern / im Stande der geslickten Hosen.

Wollan

Herbey wer dann nun wil was Ungerathnes schauen /  
Das in dem Ebstand sich / an Männern oftmahls findt /  
Wanns nicht probatum ist / so solt ihr mir nicht trauen /  
Die Wahrheit zeigt sich hier / ist gleich der Kasten blind /  
So solt ihr doch vors Geld genug zu sehen kriegen /  
Und meine Zeugen seyn / das ich nicht weiß zu lügen /  
Biel Männer taugen nicht / mißlingt der Weiber = Kauff /  
Was wunder ! last es seyn / es geht gerade auf.

diesem nach präsentiret sich

No. 1.

Ein solcher Mamodischer Freyer / welcher seine nach Geld heyrathende Liebste / nach dem Fusse der  
heutigen Welt / richtig und redlich betrogen. Ich sage / es präsentiret sich / aber post festum  
das ist / nicht eher / als biß der Betrug entdeckt wird / indem einige Tage nach der Hochzeit /  
sich der Bruder Mausehel einfindet / und dem so stattlich Mundirten Bräutigam / auf ein-  
mahl den Staat ordentlicher weise abnimmt / und die pretiosen Ringe / womit die ar-  
me Braut gefangen worden / mit der größten Grandelle vom Finger abziehet / und sei-  
nes Weges davon gehet. Der auf solche weise demasquirte Bräutigam / siehet nun wohl /  
das er seinen Betrug nicht länger cachiren könne / sondern seine Retirade zur lieben War-  
heit nehmen müsse / deswegen läset er sich also vernehmen :

Wär ich in solcher Armuth kommen /  
So hätt die Braut mich nicht genommen /  
Nun aber hat der Staat gemacht /  
Das der Betrug ist angebracht /  
Drum Weibgen stell dein Scuffzen ein /  
Es kan doch jetzt nicht anders seyn.

E 2

Das





Das Neugebackene Weibgen / so von ferne stehet / und zu siehet / wie sich der Staat ihres Mannes auf eine so unermuthete Weise nach und nach verlieret / hätte gern vor Ungedult dem Juden etliche Duzent Haare aus seinem Baarte gerauffet ; Allein / es wolte sich nicht schicken / sondern / damit derselbe reinen Mund halten / und den bey dieser Mariage vorgegangenen Betrug / nicht in der Leute Mäuler bringen möchte / so war es rahsamer / den Juden mit aller Höflichkeit loß zu werden / als ohne Nutzen / und nur zu selbst eigener Schande mit demselben zu expostuliren. Und wie diese unangenehme Visite vorbeyl / so ließ sie / ihren Unmuth zu verbergen / sich in diese Worte heraus :

Was ist viel davon zu sagen /  
 Billig solt man mich beklagen ;  
 Doch es ist mir recht geschehen /  
 Weil ich auf den Staat gesehen /  
 So bin ich also betrogen /  
 Und ins Narren-Netz gezogen.

Und was sell dann diese Repräsentation bedeuten ? möchte mancher fragen / aber Gedult / sie soll schon deutlicher werden / und wann es wahr ist / was man zu sagen pfeget : Quemlibet esse interpretem verborum suorum. i. e. daß ein jedweder ein Dollmetscher seiner Worte sey / so wird es auch unserem Karicäten-Meister nicht fehlen / ein Dollmetscher seiner Erfindung zu seyn.

Das Haupt-Abscheu dieser Vorstellung gehet dahin / daß man wissen will / wie offit es in der Nârrischen Welt zu geschehen pfege / daß die Jungfern / welche aus unrechtmäßigen Appetit nach reichen Männern gefreyet haben / am allerersten mit fauler Waare betrogen werden.

Und wer wolte wohl eine Manns-Versohn verdienen / wann er durch einen listigen Coup / eine solche Geld-hungerige Schwester hinter das Licht führen / und durch das Blendlicht eines entlehnten Staats sich zu einem Besitzer ihres Brautschazes / machen kan.

Saget mir doch / was ist es nicht vor eine lächerliche Mode / daß / wann ein Mädgen heut zu Tage 1000. Marekl. in Vermögen hat / sie von ihren Liebsten wenigstens 500. Marekl. geschenkt zu bekommen / prätendiret ? Erstrecket sich ihr Brautschaz höher als 1000. Marekl. so muß auch der Bräutigam seinen Beutel desto stärker angreifen / und die balance zwischen seinen Geschenk und der Braut ihren Capital / bey Verlust seiner Ehre und Reputation / so accurat treffen / daß er justement der Braut / halb so viel schenckt / als  
 dies



Dieselbe zu ihm bringet. Wiewohl es zuweilen noch sehr ungewiß ist / ob die Braut nach der Hochzeit so viel hat / als sie zu haben / vor der Hochzeit aussprengen lassen.

Diese Maxim nun zu practiciren / ist vor die Braut eben so schlimm nicht / aber dem Bräutigam gehet es desto mehr / ja so arg im Kopffe herum / als wann er ein ganzes Nest voll Hummeln darinn hätte / absonderlich wann er auf die Näfte greiffen muß / und doch keinen Raht / Geld aufzubringen erfinden kan.

Und hieran ist es noch nicht genug / sondern es muß auch der Bräutigam / wann er sich anders bey der Braut insinuiren will / sich nicht nur auf das propretste in der Kleidung aufführen / sondern auch die Mägde so oft es nur Gelegenheit giebet / auf das reichlichste beschenken. Endlich aber kommt dann der schwereste Punct / nemlich die Hochzeit / und die muß aus des Bräutigams Beutel / auf das kostbahreste ausgerichtet werden / so daß wann man alles bey dem Lichte besiehet / der Brautschaf dem Bräutigam / wo nicht noch doppelt / doch gewiß so viel kostet / als er importiret.

Diesem sey wie ihm wolle / so muß der Bräutigam praestanda praestiren / und wann er solches zu thun capable ist / so wird er vor einen reichen Freyer gehalten / ohne daß sich die Braut bekümmere / ob solches aus des Bräutigams / oder aus einem frembden Beutel geschehe.

So mein Leser / muß eine reiche Braut / nach dem Schlenkerjahn tractiret werden / wann man sich ihres Brautschafes bemächtigen will. Wann aber nun einem Bräutigam / der Appetit darnach ankommt / derselbe aber seinen Beutel nicht im Stande findet / die aufgelegte Exercitia zu machen / ohne welche er sie doch nicht bekommen kan / was ist dann zu thun ?

Jener junger Mensch / als er kein Geld hatte / und sich doch in einem Wirthshause nebst andern Gästen / mit an die Tafel gesetzt / war gleich resolviret / wie der Wirth ihm beschimpffen wolte daß er die Mahlzeit nicht bezahlen könnte / und sagte: Solte ich deswegen nicht essen / weil ich kein Geld habe? Also mögte hier wohl ein anderer fragen: Soll ein junger Mensch deswegen nicht nach einer reichen Jungfer freyen / wann er gleich kein Geld hat / und de propriis sich nicht so prächtig aufführen kan / als es von ihm pretendiret wird? Aber dieser Knoten ist dabey / daß er auf eine List bedacht sey / den Mangel seines Beutels zu ersetzen / und der Geld hungerigen Liebsten eine Maase zu drehen. Hier nun / kan ihm wohl freylich niemand besser aus der Noth helfen / als der Jude. Dieser kan ihm ohne Geld und auf Credit / aber Notabene / gegen ein wichtiges Intresse / die Jubelen schaffen / womit die Liebste beschencket seyn will; Er kan ihm die Taschen voll Geld stecken / woraus er bey vorfallender Gelegenheit / die Aufwärterinnen der Braut / an denen so genannten Bräutigams-Abenden / schmieren





ren kan / und was endlich die Hochzeit-Spesen betrifft / so ist dieses auch der beste Mann darzu / dieselben herzuschleffen.

Was folget aber endlich aus dieser Masquerade ? Die Frage ist nöthig / und die Antwort lächerlich ; vors erste wird die Braut / durch diesen entlehnten Reichthum hinter das Licht geführet / und um ihren Brautschatz betrogen. Vor das andere hat der Bräutigam auch keinen Profit davon / dann wann die Hochzeit vorbei / und der Vogel im Neste ist / so kommt der rechte Herr / von dieser kostbaren Ausstaffirung und nimmt das Seine wieder / daß also in einer halben Stunde rein Hauß gemachet wird. Und weil auf solche Weise / die Braut / ihre von dem Bräutigam geschenckt bekommenene Jubelen / Ringe und andere pretiosa / ohne Widerrede wieder weg geben muß / und der Bräutigam so zu reden von einer fremdden Hand wieder ausgezogen wird / so heißet es auch hier : Wer den Schaden hat / der darff vor den Spott nicht sorgen / und also kommt folgendes Raisonnement davon bey der Welt auf das Tapet :

So gehts / das Mädgen dacht / ich will was rechtes fischen /  
 Nun muß sie eine Handvoll Wind mit Schand erwischen /  
 Es hat der Bräutigam sich in die Zeit geschickt /  
 Und wie ein Vogel sie mit seinem Netz berückt /  
 Nur vor der Hochzeit wars bey ihm Galanterie /  
 Und da die Hochzeit aus / so findt sich das Lami.

Wer kans helffen ? es ist die Mode so. Plus ultra / und also kommt

No. 2.

Auch angestiegen / mit einer fehlgeschlagenen Heyrath auf Seiten der Frauen / und da praesentiret sich auf der einen Seiten / der Mann unter einem Hauffen fremddes Frauen-Zimmer. Daß diese Assemblee nicht des Betens halber angestellet worden / sondern der lieben Venus zu Gefallen / ist zum theil zu vermuthen / zum theil erhellet es aus der Überschrift : Variatio delectat, Die Veränderung unterhält den Appetit. Auf der andern Seite / siehet man die Frau in ihrer Einsamkeit sitzen / unter der Lamente :

Man sehe wie geschwind sich doch mein falscher Mann verlieret /  
 Der mich vor kurzer Zeit / als Göttin carressiret /  
 Jedoch was ist zu thun / der Liebe Falschheit macht /  
 Daß mancher mit mir seuffzt ; das hått ich nicht gedacht.

Ach freylich du armes Weibgen / wer du auch bist / hast du zuweilen mehr als zu viel Ursache / also über deinen ungerathenen Mann zu seuffzen. Wer da vor der Hochzeit siehet / wie ein Bräutigam seine Liebste schmeichelt / wie er ihr



ihr das Mäulgen lecket/ wie er ihr die Hände küffet. wie er hundert tausend Verpflichtungen ihr vorsaget/ daß seine Liebe nun und nimmermehr aufhören werde; der solte meynen/ daß diese verliebte discourses lauter Wahrheiten wären/ und daß man eher des Himmels Einfall/ als den Krebsgang der gegebenen Obligationen zu befürchten hätte. Aber O Einfalt! Mit Speck fängt man die Mäuse/ und mit flatterien die Mädgen. Jene delicatelle wäre nicht länger/ als biß das arme Mäulgen in der Falle ist/ und diese Schmieralia/ halten ebenfals nur so lange sich/ biß die arme Braut ins Braut-Bette gelocket/ und das misere-rere darinnen anstimmen muß.

Affirmanti incumbit probatio, und wer was saget/ der muß es wahr machen/ das wil ich auch thun. Und da ich vor gesaget/ daß ein auf Amour gehender junger Mensch/ seine Complimenten und Caressen à l'ordinaire nach der Brabandter Ellen/ vor der Hochzeit auszumessen gewohnt ist/ so kehret sich nach der Hochzeit seine Natur um/ und von dieser so grossen Ausmessung fällt ein grosses weg.

Die Schmeichelen/ durch welche sich die Braut bezaubern lassen/ verwandeln sich nach und nach in einen Eckel/ den man spühret/ wann man die Frau wie ander Fleisch tractiret/ und auf die Gedancken geräth/ man könne sich nicht immer zu mit einerley Gerichte behelffen/ sondern müsse dann und wann Gelegenheit suchen/ dasselbe mit frembder Kost abzuwechseln.

Hat man der Braut in ihren Jungfern-Stande das Maul gelectet/ wie die Kinder einen Zucker-Hut/ so weiß ich nicht/ was ich gedenccken soll/ wann der Appetit zu Fortsetzung dieser verliebten Begierde/ in dem Frauenstande von Tage zu Tage verschwindet/ ja endlich gar in ein nichts ausgehet. Es müste dann seyn/ daß der Zucker/ welcher ein Jungfern Mäulgen so süß machet/ auf einmahl/ wann dasselbe in der Braut-Nacht/ in einen Weiber-Mund verwandelt worden/ zu bitterer Vermuht würde. Ob dieses war sey/ weiß ich eben so genau nicht/ das aber weiß ich wohl/ daß vielen Männern ein starcker Appetit ankommt/ ihre Frau/ Frau seyn zu lassen/ und süsse Jungfer-Mäulgen zu suchen/ es möge auch kosten was es wolle.

Daß man seiner Liebsten die Hände küsse ist ein artiger Griff/ das Frauenzimmer auf seine Seite zu bringen/ wann man bey ihnen auf die Knochen-Weiserey gehet. Allein weißtu auch mein Leser/ wie lange dieses dauret? Nur so lange/ biß man den so genannten Jungfern-Zwinger/ wilt du nicht so must du/ über diese schöne Hände geworffen/ und sie gebunden. Weißtu auch warum man diese Hände so flattiret? Nur darum/ daß man sie treuherzig machen möge/ den Braut-Schatz hervor zu suchen/ und den Liebsten zu einem Herrn darüber zu declariren.

Die





Die Verpflichtungen die man seiner Liebsten vorsaget wann man ihr die Beständigkeit seiner Liebe einbilden will / statuiren keine Ewigkeit / sondern dauern nur so lange bis man bey der Braut das delicate Leckerbissen ihres Jungfernen = Crankes davon getragen / und wann es damit seine Nichtigkeit hat / so ist das Andencken aller Obligationen , Contestationen und Versicherungen auch dahin.

Weist du mein Leser / wie mir bey so gestalten Sachen / die Caressen eines Liebhabers vorkommen ? Sie gemahnen mich wie ein Meise = Kasten / diese werden denen Meisen zum Gang gestellet / und jene denen Mädgen. Sie kommen mir vor / wie der Vogel = Leim eines Vogelstellers / an diesen bleiben die einfältigen Vögel bekleben / an jenen die Mädgens. Sie gemahnen mich wie ein Spreckel welcher im Garten oder Gebüsch aufgestellet : Dieser betriegt die Kohlkählgeln jene die Mädgens.

Mit einem Worte / viele Männer / werden keine Waare so bald satt als wie der Weiber / und wann es styli wäre / ein Commercium damit anzustellen / so würde diese Waare in kurzen so gemein werden / daß nicht Kaufleute genug dazu zu finden seyn würden. Bestehet also das Haus = Creutz der Weiber an ihren ungerathenen Männern / darinn / daß sie leiden müssen / daß dieselben extra gehen / frembde Courtisien unterhalten / und wann sie ihnen die rechtmäßige Contribution der Liebe abstatten sollen / bestehen / wie Butte an der Sonnen. Von welcher Materie in dem künftigen Bogen ein mehrers.

Ihr armen Weiberge / so habt ihr eure Plage /  
Vor die genossne Lust / und wenig Hochzeit = Tage /  
Des Bräutigams Schmeicheley / und der Caressen  
Schmauß /

Ist eh' ihrs euch verfehlt / auf einmahl wieder aus /  
Was machts ? die Mode bringt es in der Welt so mit /  
Was wunder daß der Mann auf Hinter = Füßen tritt.

Und dennoch lassen es sich die armen Mädgen Blutsauer werden / ehe Sie sich um ihre gute Tage bringen. Eine stehet ganze Tage vor dem Spiegel / um sich nur denen Manns = Personen gefällig zu machen. Eine andere nimmt diese oder jene Kupplerin an / um nur durch Hülffe derselben einen Mann zu kriegen / und die Dritte verspricht / ich weiß nicht was dem lieben Andres / nur daß er ihr einen Mann bescheren möge. Mit einem Worte : Männer wollen die Mädgens gerne haben / es mag auch damit gerathen wie es will.

NB. Über 8. Tage folget der sechste Bogen.





Der Lustigen  
**F A M A**

Aus der  
**Warrischen Welt/  
Sechste Ausfertigung.**

Vorstellend abermahl

Den Karitäten-Kasten des Ehestandes  
aber auf eine andere Manier.

Nemlich

Das Haus-Kreuz der Weiberger/  
an ihren ungerathenen Männern/  
Im Stande der geflickten Hosen.

Mädgen wenn du denckst zu freyen/  
Nimm dich bey der Wahl in acht  
Wird die Hochzeit dich gereuen/  
So wirst du nur ausgelacht/  
Es gibt Männer die gern sauffen

Und noch lieber extra gehn/  
Die nach dem Scharwenzel lauffen  
Und nach frembden Küffen sehn.  
Läßest du dich nun verführen/  
So wirst du in kurzen spühren/  
Was darneben schieffen heist.



HAMBURG, gedruckt und zubekommen bey Philipp Ludwig Stromer/  
in der Neustadt am Graben nechst dem Schulgang/1718.